

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Beschreibung der Stadt Straßburg und des Münsters**

**Euting, Julius**

**Straßburg, 1898**

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-247750](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-247750)

die Regierung für die Hebung des Wohlstandes, in den Kriegen endlich verschmolzen die Elsässer vollkommen mit den Franzosen, der Straßburger Kleber war einer der hervorragendsten Feldherren Bonapartes.

Von jetzt an machten die Straßburger alle Anstrengungen, sich den Franzosen zu assimilieren; aber gerade die besten konnten sich nicht entschließen der deutschen Muttersprache untreu zu werden, sie hofften „ein französisches Herz und einen deutschen Geist“ vereinigen zu können. Dadurch entstand ein zwitterhafter Zustand, der zur Folge hatte, daß die Elsässer ihre gesamte intellektuelle Kraft an der unlösbaren Aufgabe verschwendeten, den Geist der beiden Nationen in sich aufzunehmen und daß weitere wissenschaftliche oder künstlerische Leistungen ihnen kaum mehr möglich waren.

Nach der Demütigung Napoleons zeigte sich in Elfaß keine Regung für das Mutterland, jedoch sah man nur mit Mißtrauen die alte Dynastie der Bourbonen zurückkehren, da man des Glaubens wegen Bedrückungen fürchtete. So mochte es wohl kommen, daß der Neffe Napoleons Straßburg zur Ausführung seines ersten thörichten Versuches auf die Kaiserkrone auserjah. Am 28. Oktober 1836 stieg er in Straßburg in dem heute noch ancien numéro 4 bezeichneten Hause der Waifengasse ab, am 30. erschien er auf dem Hofe der Metzgerthorkaserne, um sich durch das vorher gewonnene Offiziercorps der Artillerie zum Kaiser proklamieren zu lassen. Die Herrlichkeit dauerte nur vom Metzgerplatz bis zur Finkmattkaserne, auf deren Hofe er mit einigen der meuternden Offiziere gefangen genommen wurde. Die französische Regierung schaffte ihn nach Amerika. Als dann der unterschätzte Abenteurer endlich doch mit List und Gewalt den Kaiserthron bestiegen hatte, war man in Straßburg zwar nicht so begeistert für das neue Kaisertum wie für das alte, man ließ es sich gefallen, blieb aber im allgemeinen in der Opposition. Dann kamen für das Elfaß nahezu 20 Jahre des geschäftlichen und gewerblichen Aufschwunges, wie allenthalben in Europa, bis zu dem plötzlichen und unerwarteten Ausbruch des deutsch-französischen Krieges im Jahre 1870.

#### 4. Straßburg seit 1870.

Ehe man noch recht zur Besinnung gekommen war, sah sich die schlecht vorbereitete Stadt im August 1870 eingeschlossen und von allen Verbindungen abgeschnitten.

Ein anonymen Schriftsteller (vielleicht Leibniz) hatte in einer merkwürdigen Schrift, welche 1685 und 1686 in Frankfurt und Leipzig bei Chr. Weidmann unter dem Titel: „Raisonnables Staatsprotokoll“ erschien, mit denkwürdigen Worten ganz richtig prophezeit: „— Wiewohl ich hoffe: wann sechs Wochen außs längste Hurbrennenburgische Bomben davor knalleten, Straßburg dörfte sich zur Tradition ziemlich neigen, welches ich Gott und der Zeit hiermit anheim-



Das Steinthor am Tage nach der Einnahme.

stelle.“ Und so war es auch. Als die Deutschen am 13. August 1870 die Belagerung begannen, hatten sie im Grunde nur die Befestigungen Baubans sich gegenüber. Am 18. August wurde bereits die Beschießung eröffnet und am 27. September, fast genau sechs Wochen später, wurde die Stadt übergeben. Die Kapitulation wurde in einem Gepädwagen auf der Eisenbahnlinie bei Königshofen (an der Brücke bei der Gruberschen Brauerei) unterzeichnet. Den Gang der Belagerung und die Zerstörungen durch die Beschießung möge man aus dem beiliegenden Plan ersehen.

Die Belagerung, anfänglich vom badischen Kriegsminister von Beyer, später von dem Generalleutnant von Werder geleitet, nahm naturgemäß von dem leicht ansteigenden Terrain bei dem Dorfe Schiltigheim (N.) ihren Ausgangspunkt. In Parallelen näherten sich die Belagerer den Lunetten 52 und 53 vor dem damaligen Steinthor. Bereits in der Nacht vom 21. zum 22. September wurden beide Lunetten ohne besondern Widerstand besetzt. Als die Erstürmung der Hauptumwallung unmittelbar bevorstand, hißte der Kommandant, General Ulrich, am Münsterturm die weiße Fahne. Es war am 27. September, nachmittags 5 Uhr. 17 000 Mann streckten die Waffen; 1200 bronzene Geschütze, 12 000 Chassepots und über 1800 Pferde wurden erbeutet. In den 46 Tagen der Einschließung waren etwa



Einkündigung elßässer Landente vor Kaiser Wilhelm I. 1879. (Nach dem Bild von Professor Knackfuß in der Empfangshalle des Bahnhofs.)

193 000 Schuß von der Artillerie abgegeben und 448 Häuser vollständig zerstört worden, darunter vornehmlich das Steinstraßenviertel, die Finkmattkaserne (jetzt abgerissen), das Theater, die Präfektur (heute Statthalterei), die Neue Kirche mit der wertvollen Stadtbibliothek, die Aubette u. s. w.

Durch den Frankfurter Frieden vom 10. Mai 1871 wurde die alte Stadt unter dem Jubel des deutschen Volkes wieder mit dem Reiche vereinigt. Am wenigsten freuten sich die Straßburger selbst darüber.

Wenn im Jahre 1794 der jakobinische Maire Monet noch von der eingewurzelten Abneigung der Straßburger gegen die Franzosen und ihrer offenbaren Neigung zu Deutschland sprechen konnte, so war das jetzt gründlich anders geworden. Das erste Gefühl war das des energischen Widerstrebens, und als man sah, daß ein sofortiger Wiederanschluß an Frankreich nicht würde zu erreichen sein, suchte man sich eine möglichst unabhängige Stellung zu erringen. Da die deutsche Regierung diese natürlich nur in sehr beschränktem Maße zustehen konnte, so stellte man sich bald wieder auf den Standpunkt des Protestes gegen die Vereinigung mit Deutschland. Erst als sich die Gefühlswallungen gelegt hatten und die Straßburger sich wieder auf sich selbst zu besinnen begannen, wurden sie sich allmählich klar, daß der Tausch, den sie gemacht hatten, nicht so übel war. In der That trat man, ähnlich wie im Jahre 1681, aus einem Staatswesen heraus, das seit fast einem Jahrhundert eine Reihe von Revolutionen, die durchaus nicht abgeschlossen erscheint, durchgemacht hatte, um einem Lande einverleibt zu werden, das in hervorragenden politischen und kriegerischen Thaten sich auf den Gipfel der Macht emporgeschwungen